

Stufenübergreifendes ICT-Entwicklungskonzept an SO-Schulen

Medienkonferenz vom 20. Februar 2008

Andreas Walter, Vorsteher Amt für Volksschule und Kindergarten

ICT und Schulen: Unterricht in allen Kernkompetenzen

Die Kluft, zwischen der Art und Weise, wie Kinder und Erziehende das Internet, Medien und virtuelle Welten nutzen, wird immer grösser. Während Kinder erstaunliche Kompetenzen im Umgang mit ICT erwerben, kennen Erwachsene diese oftmals nur indirekt. Digitale Medien und ICT beeinflussen die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zunehmend auch in ihrem Verhalten, ihrem Sozialisationsprozess und in ihrer geistigen Entwicklung. Die rasante Entwicklung der Technologien kann Erwachsene überfordern oder gar ausschliessen. Obwohl allgegenwärtig, ist die Verfügbarkeit und Nutzung von Handy, MP3-Player, DigiCam, TV, Internet, usw. bei Kindern sehr unterschiedlich. Dadurch droht eine ICT-Schere unter den Schülern aufzugehen. Die Möglichkeit, Ekelvideos, Erniedrigungen und Beleidigungen jederzeit global austauschen zu können schreckt Erwachsene zusätzlich ab. Der Umgang wird tabuisiert statt angeleitet.

Der Neurologe Manfred Spitzer, vertritt die These: „Bildschirm-Medien machen dick und krank, wirken sich in der Schule ungünstig auf die Aufmerksamkeit und das Lesenlernen der Kinder aus und führen zu vermehrter Gewaltbereitschaft sowie tatsächlicher Gewalt. [...] Es ist daher höchste Zeit, dass wir uns darüber Gedanken machen, was wir tun können, um den ungünstigen Auswirkungen erfolgreich zu begegnen.“¹ Diese Äusserungen gelten selbst

¹ Spitzer (2005, S. 281)

unter Neurologen als provokativ. Unbestritten hingegen ist, dass die Schüler optimal betreut werden, dass Spielregeln mit dem Umgang neuer Medien und dem Internet beschrieben und eingehalten werden müssen. Noch wichtiger ist es, dass die Schule mit den Eltern zusammen arbeitet und diese über mögliche Gefahren neuer Medien und dem Internet informiert, denn zu Hause benützen die Kinder den PC viel intensiver.

Der 1992 in Kraft gesetzte Lehrplanteil „Medienerziehung“ wird nun mit dem ICT-Entwicklungskonzept ergänzt. Dieses dient den Lehrpersonen einerseits als Kompass für eine kritische schulische Auseinandersetzung und andererseits zur gezielten Grundbildung von ICT.

Schulen müssen einen „geschützten“ Rahmen ermöglichen, um eine differenzierte Sichtweise zur Thematik Medien und ICT zu entwickeln – indem sie im schulischen Kontext und unter Begleitung konkrete und praktische Erfahrungen im Umgang mit ICT und digitalen Medien sammeln können. Die Schule bietet für Schüler eine ideale Plattform, um im Klassenverbund und mit Gleichaltrigen über medienpädagogische Themen zu diskutieren und zu reflektieren aber auch, die Fähigkeiten und die Affinität im Umgang mit Technologien für die Bildung zu nutzen.

Die Nutzung neuer Medien und ICT als integrativer Bestandteil des regulären Unterrichts bildet an Schweizer Schulen immer noch die Ausnahme, wie die neuste Studie „Computer und Internet an Schweizer Schulen“² zeigt. Wie sich aus den Ergebnissen erkennen lässt, stellt das Vorhandensein einer guten ICT-Infrastruktur eine notwendige, jedoch keinesfalls ausreichende Bedingung für eine sinnvolle ICT-Integration in Schulen dar. Die Lehrperson muss als Fachdidaktiker in der Lage sein zu beurteilen, wie die Schule mit künftigen Entwicklungen im Bereich neuer Technologien und Medien umgehen soll - angefangen vom Mobiltelefon in der Hosentasche der Schüler bis hin zum Leben in virtuellen Welten wie „Second Life“ und wie man diese Fähigkeiten und die

² Barras/Petko (2007)

Affinität von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Umgang mit Technologie für die Bildung nutzen kann!

Lehrpersonen, die in ihrem schulischen Umfeld innovativ neue Medien und ICT einsetzen wollen, stehen teilweise immer noch vor grossen Herausforderungen und Hürden. Finanzielle und personelle Ressourcen können ebenso problematisch sein, wie schulinterne Meinungsverschiedenheiten beim Einsatz von ICT im Unterricht.

Oftmals beschränkt sich die Vermittlung von Medienkompetenzen auf der Unterrichtsebene lediglich auf Anwendungskurse in einem PC-Raum, die von einer Informatik-Fachlehrperson unterrichtet werden. Zitat aus der Studie: „Der Umgang mit einfachen Internet- und Officefunktionen ist für die grosse Mehrheit der Lehrpersonen kein Problem. Anspruchsvollere Anwendungen und auch das didaktische Wissen zur Integration von Computern im Unterricht werden im Schnitt nach wie vor als mittelmässig oder schlechter beurteilt.“³

Die Studie kommt zum Schluss: „Wie sich aus den Ergebnissen erkennen lässt, stellt das Vorhandensein einer guten ICT-Infrastruktur eine notwendige, jedoch keinesfalls ausreichende Bedingung für eine sinnvolle ICT-Integration in Schulen dar. Die Kenntnisse und Fähigkeiten der Lehrpersonen zum Einsatz der neuen Möglichkeiten sind jedoch nach wie vor verbesserungsfähig. Auch Interesse und Motivation, die neuen Möglichkeiten im Unterricht zu nutzen, sind angesichts knapper zeitlicher Ressourcen bei den Lehrpersonen erst wenig ausgeprägt. ICT werden im Unterricht nach wie vor erst von einer Minderheit regelmässig genutzt, obwohl eine grosse Mehrheit der Lehrer allgemein von der Wichtigkeit von ICT in Schule und Gesellschaft überzeugt ist.“⁴ Weiter werden Gründe wie das Fehlen spezifischer Schulkonzepte (z.B. Medienleitbild) zur Integration der ICT oder die ungenügende Anzahl Computer für Lernende aufgeführt. Nicht nur Bundesrätin Doris Leuthard betont deshalb mit

³ Barras/Petko (2007, S. 131)

⁴ Barras/Petko (2007, S. 133)

Nachdruck, dass Computer aufstellen und darauf schreiben und surfen für die Volksschule nicht genügt.

Die Studie zeigt deutlich auf, dass Lehrpersonen, welche vor allem mediendidaktische und medienpädagogische Themen zum Inhalt ihres Unterrichts machen möchten, vor etlichen Hürden und Herausforderungen stehen und grosses persönliches Engagement notwendig ist.

Das stufenübergreifende ICT-Entwicklungskonzept ist für die nach wie vor sehr heterogene kantonale ICT-Landschaft deshalb ein wichtiges Instrument zur Ausnivellierung dieser Unterschiede. Es ist ein ausgewogenes Konzept, dass die ganzheitlichen Aspekte von ICT berücksichtigt – technisch, organisatorisch und pädagogisch. Es ist eine wichtige Orientierung bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit digitalen Medien und ICT und legt den Fokus auf eine breit angelegte Medienkompetenz. Von Fertigkeiten und Kenntnissen bis hin zu Reflektion und Verhalten.

Es hilft und unterstützt Schulen bei der Konzeption von ICT-Projekten und setzt dabei auf vielfach in der Praxis bewährte Zahlen, Strategien und Fakten.